

**Zeitschrift:** Sauter's Annalen für Gesundheitspflege : Monatsschrift des Sauter'schen Institutes in Genf  
**Herausgeber:** Sauter'sches Institut Genf  
**Band:** 30 (1920)  
**Heft:** 10

**Artikel:** Nachahmenswertes aus Schweden  
**Autor:** Sugg  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1037836>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 07.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

derartige Bewegungen namentlich aber auch nervösen und geschwächten Personen zu empfehlen. Mögen die Vorrichtungen für die passive Bewegung in einem Rahn, einem Kutschwagen, der Schaufel oder in sonstigen künstlichen Apparaten für Vibrationstherapie bestehen, immer wird dieselbe, individuell angewendet, als Heilfaktor wirken. (Kneipp-Blätter.)

## Nachahmenswertes aus Schweden.

Von Oberlehrer Sugg, in München.

In Stockholm fand ich in einer Volksschule ein an der Wand hängendes Plakat mit einer gedruckten Warnung vor dem Branntweingenuss und dessen Folgen. Dieselbe lautet in deutscher Uebersetzung folgendermaßen:

Warnung vor Branntweingenuss und Trunkenheit. Branntwein und andere berauschende Getränke sind der Menschheit gefährlichste Feinde.

1. Der Rausch erniedrigt den Menschen zu einem unvernünftigen Tiere; der Mensch, wenn er berauscht ist, ist mehr oder weniger seines Verstandes und seiner Besinnung beraubt, begeht im Rausche strafbare und abscheuliche Handlungen wie Mord, Totschlag, Raub, Brandstiftung, Diebstahl usw. Von größeren oder geringeren Gesetzesübertretungen, welche bei den gerichtlichen Behörden abgeurteilt werden, sind die meisten im berauschten Zustande begangen worden; der Rausch mildert nicht die Strafe.

2. In sämtlichen Gesellschaftsklassen wird keiner so oft von einer gewaltsamen Todesart getroffen wie Trunkenbolde. In berauschem Zustande ist der Tod durch Schlägereien, Ertrinken, Ueberfahren, Erfrieren usw. häufig

vorkommend. Selbstmörder gehören in der Mehrzahl der Trinkerklasse an; zufällige Krankheiten und Schäden, die für den Entlasten zum großen Teil glücklich ablaufen, nehmen bei denjenigen, die den berauschenden Getränken ergeben sind, oft einen tödlichen Ausgang.

3. Früher oder später wird die körperliche Gesundheit der Trinker geschwächt, und ihre Arbeitskraft vermindert sich. Je öfter der Rausch sich wiederholt, desto zeitiger treten Erscheinungen auf, die zum Vergiftungsstadium gehören, wie allgemeine Schwäche, Zittern, Lähmung, Fallsucht usw., alle zu einem frühzeitigen Tode führend.

4. Bei fortgesetztem Säuferleben werden die Seelenkräfte sämtlich schwächer, die Lust zur Arbeit und Beschäftigung nimmt ab, das Denkvermögen wird schlapper, ebenso der Wille schwach, zuletzt ist der Trinker auch in nicht trunkenem Zustande nicht mehr fähig, sich selbst zu bestimmen; er wird oft ein willenloses Werkzeug für seine Umgebung.

5. Der Verstand wird gestört; Gemütskrankheit tritt teils als Delirium auf — ein grauenerregender, wahnsinniger Zustand, wobei die Trinker sich einbilden, sie seien von einer höllisch lärmenden Gesellschaft umgeben — teils unter anderen Formen von Verrücktheit, die größtenteils zum Einsperren ins Irrenhaus zwingen.

6. Der Trinker wird gleichgültig gegen Religion und Gottesfurcht, nicht selten Verächter und Lästerer Gottes.

7. Die Säufererei führt zu Armut und Elend; der Arbeitsverdienst wird auf den Schanntisch gelegt; Gattin und Kinder bekommen Hunger, frieren und gehen in Lumpen gehüllt. Das Ende ist gewöhnlich das Armenhaus, der Bettelstab; der Trinker selbst fällt der allgemeinen Verachtung anheim.

8. Mag der Mann oder die Frau trunksüchtig sein; begraben wird bald das häusliche Glück, die eheliche Liebe läßt nach, wird getötet; an ihre Stelle treten Zank, Zwietracht, Haß und gewaltige Ausstritte; für den Nüchternen wird das Heim eine Folterkammer, welche Ekel und Verzweiflung erzeugt.

9. In dem Heim, wo Säuferei täglicher Gast ist, wird regelmäßig die Erziehung der Kinder vernachlässigt; sie werden leicht schon in jungen Jahren verleitet, die Verbrechenslaufbahn zu betreten und sind früher oder später der Gemeinde zur Last; außerdem bekommen sie die Anlage zu Krankheiten, so zu Skrofeln, Lungenucht, Englischer Krankheit usw.; samt und sonders bleiben sie zum großen Teil geistig schwach entwickelt. Das Traurigste ist, daß sie es geschehen lassen müssen, daß sie vom Vater oder von der Mutter die Neigung zur Trunksucht erben, eine Erbschaft, deren Folgen frühzeitig vom Beispiel im Elternhaus gefördert werden.

Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß eine solche Warnung, die den Schülern täglich vor Augen schwebt, einen weit tieferen und nachhaltigeren Eindruck auf sie machen wird als eine etwaige einmalige mündliche Ermahnung bei der Entlassung aus der Schule. Jedenfalls verdient das rühmenswerte Beispiel der schweizerischen Unterrichtsbehörden auch in unseren Schulen und auch wohl in denen unserer jetzigen Bundesgenossen ganz allgemein nachgeahmt zu werden. (Aneipp-Blätter).

## Der Bund junger Stauffacherinnen.

ist eine über das ganze Land verbreitete Vereinigung von Schweizerinnen, welche die **unentgeltliche Ausbildung im Hausfrauen-** und

**Mutterberuf** anstrebt für alle Töchter, namentlich Laden-, Fabrik- und Bureaufräulein, die aus Existenzgründen keine Haushaltungsschule besuchen können.

Zu diesem Zweck wollen die Stauffacherinnen vorläufig theoretische Abendkurse ins Leben rufen, um dann später mittelst einer sehr großen Mitgliederzahl, bezw. deren Beiträge eigene Internate für praktischen Unterricht und Erziehung zu errichten. Nicht allein das hauswirtschaftliche Können, Kochen, Nähen usw. soll vermittelt werden — dazu benützen wir womöglich schon bestehende Fortbildungsschulen als Vorstufe — sondern vor allem soll den ethischen Gesichtspunkten der Lebensführung Platz eingeräumt werden und die Erziehung im engeren Sinne im Mittelpunkt stehen.

Mit der Arbeit an uns selbst wollen wir beginnen und damit einem Uebel der sozialen Unzulänglichkeit an den Grund gehen, denn es kann nicht weiter die höchste Aufgabe der Frauenwelt bleiben, immer nur die Not der Stunde zu lindern, endlos wohlthätig zu sein und Almosen zu geben; sie muß zu verhüten suchen. Die Einrichtungen der Krippen, Bewahranstalten, Horte, Suppentüchen usw. ent wurzeln schließlich nur immer mehr die Familie, welche die Staatsgrundlage sein sollte, und verwischen leichten Charakteren das Verantwortlichkeitsgefühl für Vater- und Mutterpflichten. — „Mich schaudert vor dem Elend der Unglücklichen, die durch unweise Wohlthätigkeit verloren gehen.“ — Der Wohnstubenraub, dessen sich das Zivilisationsverderben unserer Zeit schuldig gemacht, muß wieder erstattet, das häusliche Leben in seinem Recht und seiner Kraft wieder erkannt werden. „Das Weib der Zeit muß in allen Ständen wieder der Natur und dem Gefühl seiner Bestimmung näher gebracht werden“, sagt Pestalozzi.